

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Die Literatur zwischen 1925 und 1945

Zu S. 314

„50 Jahre später“ – Thomas Bernhard: „Heldenplatz“ (1988)

Schauplatz von Bernhards Drama ist eine Wohnung mit Blick auf den Heldenplatz. Der jüdische Professor Schuster musste 1938 emigrieren, kehrte aber in den Fünfzigerjahren auf Bitten des Bürgermeisters wieder nach Wien zurück. Er möchte allerdings mit seiner Frau wieder nach England gehen. Doch vor der Abreise nach England begeht Schuster Selbstmord. Während des Leichenmahls beginnt sein Bruder mit der Verurteilung Österreichs, seiner Politik, von Kirche, Schule, Kultur, Medien und des seiner Ansicht nach permanenten Antisemitismus. Nichts hat sich seiner Meinung nach geändert. Frau Schuster hört wieder die Schreie der Massen bei Hitlers Ankunft auf dem Heldenplatz, die sich ins Unerträgliche steigern, und bricht tot zusammen. „Heldenplatz“ wurde einer der größten und umstrittensten Erfolge des mit Bernhard eng verbundenen damaligen Burgtheaterdirektors Claus Peymann.

Zu S. 315

Die neuen Medien für die Literatur

Zunehmend bedient sich die Literatur dieser Epoche der damals modernen Medien Rundfunk und Film. Die Autoren und Autorinnen sahen in den neuen Medien die Chance auf eine Demokratisierung der Kultur. Mit dem Rundfunk entstanden neue Gattungen wie Hörspiel und Reportage. Kleinere literarische Formen wie Gedichte, Essays, kurze Erzählungen wurden dadurch unterstützt. Allerdings erfüllten sich die Hoffnungen der Autorinnen und Autoren auf eine neue Kommunikation zwischen Literatur und Publikum nur zum Teil. Die Filmproduzenten verfolgten primär kommerzielle Interessen und setzten auf „leichte“ Unterhaltungsstoffe, die ein großes Publikum brachten. Der Rundfunk wurde durch politische Zensur kontrolliert und mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten gänzlich zum Propagandainstrument degradiert, auch wenn er im offiziellen Parteijargon als „Hauptmittel der Volksaufklärung“ bezeichnet wurde.

Zu S. 316

Brecht: die großen Unterschiede zwischen aristotelischem und epischem Theater

„Der Zuschauer des dramatischen [= aristotelischen] Theaters sagt: Ja, das habe ich auch schon gefühlt. – So bin ich. – Das ist natürlich. – Das wird immer so sein. – Das Leid dieses Menschen erschüttert mich, weil es keinen Ausweg für ihn gibt. – Das ist große Kunst: da ist alles selbstverständlich.

Der Zuschauer des epischen Theaters sagt: Das hätte ich nicht gedacht. – So darf man es nicht machen. – Das ist höchst auffällig, fast nicht zu glauben. – Das muß aufhören. – Das Leid dieses Menschen erschüttert mich, weil es doch einen Ausweg für ihn gäbe.“

Bertolt Brecht: Das epische Theater (1936) – in Originalschreibung

Zu S. 317

Antikriegsromane

Damals ein internationaler Erfolg, heute eher unbekannt ist der Roman „Jahrgang 1902“ von Ernst Glaeser, erschienen 1928 und geschrieben aus der Perspektive heranwachsender Jugendlicher. Glaeser macht die Generation der Väter und Mütter und ihren nationalen Größenwahn für den Krieg verantwortlich. „La guerre, ce sont nos parents“ – „Der Krieg, das sind unsere Eltern“ –, sagt ein französischer Bub, mit dem sich der deutsche Ich-Erzähler, ein 1902 geborener Gymnasiast, 1914 angefreundet hat. Glaeser beschreibt die Ablehnung der Lebensformen der „Alten“, die in ihrer Konsequenz und verbunden mit der Erfahrung der Perspektivlosigkeit letztlich große Teile der „jungen Generation“ in die Arme totalitärer Organisationen treibt. Der Roman wurde zu einem von den Nationalsozialisten verteufelten und auf ihren Scheiterhaufen 1933 verbrannten Sensationserfolg, zum Kultbuch einer ganzen Generation und wurde in 24 Sprachen übersetzt.

Zu S. 317 f.

Ein nicht unumstrittener Romanautor der Zeit mit großer Auflage: Hermann Hesse

Die kritische Hinterfragung der geltenden gesellschaftlichen Werte führten in den 60er-Jahren vor allem bei jungen Leserinnen und Lesern zur Wiederentdeckung von Hermann Hesse (1877–1962), Literaturnobelpreisträger von 1946, dessen Hauptwerke wie „Der Steppenwolf“ (1927), „Siddharta“ (1922) und

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Die Literatur zwischen 1925 und 1945

„Das Glasperlenspiel“ (1943) alle schon vor dem oder im Zweiten Weltkrieg entstanden. Über die Qualität von Hesses Büchern gehen die Meinungen auseinander. Von manchen Literaturkritikern, insbesondere von dem

besonders einflussreichen Marcel Reich-Ranicki, wurde er gegen den von ihm weit höher eingeschätzten Thomas Mann ausgespielt und als zweitrangiger Autor abqualifiziert. Doch diese negativen Wertungen konnten sich nicht gegen die große Leserschaft Hesses behaupten. Die Rezeption seiner Werke vollzieht sich wie eine Wellenbewegung. Einem Tiefpunkt in den 50er-Jahren folgte unter den Jugendlichen, ausgehend von den USA, im Jahrzehnt darauf eine „Hesse-Manie“. Vor allem der gesellschaftskritische Romane „Der Steppenwolf“ wurden zum Verkaufsschlager und machte Hesse zu einem der meistgelesenen deutschen Autoren. Seine Auflage beläuft sich weltweit auf über 100 Millionen. Im deutschen Sprachraum fanden Hesses Werke in den letzten vier Jahrzehnten eine Verbreitung von 25 Millionen Exemplaren.

Zu S. 322 f.

Galilei und die Kirche: Prozess – Arrest – Rehabilitierung

Als Ergänzung der Lektüre von Brechts „Leben des Galilei“ empfiehlt sich eine Übersicht zu den historischen Positionen Galileis und der Kirche; z. B. unter http://de.wikipedia.org/wiki/Galileo_Galilei. Die Rücknahme der kirchlichen Position und die Rehabilitierung Galileis durch Papst Johannes Paul II. am 2. November 1992 ist vielfach einsehbar, z. B. unter https://www.focus.de/wissen/mensch/naturwissenschaften/spaete-anererkennung-warum-die-kirche-galileo-doch-rehabilitieren-konnte_aid_850242.html oder <https://religion.orf.at/stories/2873836/>

Zu S. 335

Ohne Canettis Frau Veza kein „Masse und Macht“

Dass „Masse und Macht“ nicht ohne Canettis Frau Veza entstanden wäre, hebt der Autor selbst hervor. Er unterstreicht, dass ihr geistiger Anteil daran so groß sei wie seiner und es gleichsam keinen Satz darin gebe, den Canetti nicht mit ihr besprochen habe. Dass Veza Canetti (1897–1963) aber auch selbst eine bedeutende Autorin war, wurde erst in den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts entdeckt. Man sprach Canetti auf die Werke seiner Frau an. Canetti begann daraufhin langsam Vezas Werke aus ihrem Nachlass zu veröffentlichen. In seiner Autobiografie „Die Fackel im Ohr“ hatte Elias Canetti die Schönheit und Klugheit Vezas gerühmt, aber nichts über ihre literarische Arbeit verlauten lassen. 1990 erschien Veza Canettis Roman „Die gelbe Straße“, das Buch wurde inzwischen in 13 Sprachen übersetzt. Später folgten das Stück „Der Oger“ und die Erzählensammlung „Der Fund“. Thema von Veza Canettis Schreiben sind die vom Schicksal und den sozialen Umständen ins Abseits Gedrängten.

Zu S. 335 f.

Der Justizpalastbrand, ein Schlüsseldatum österreichischer Geschichte

Der Brand des Wiener Justizpalastes war für Canetti, laut Aufzeichnungen im ersten Band seiner Autobiographie, „Die Fackel im Ohr“, nicht nur das einschneidendste Erlebnis seit dem Tod seines Vaters, sondern „eines von jenen nicht zu häufigen öffentlichen Ereignissen, die eine ganze Stadt so sehr ergreifen, daß sie danach nie mehr dieselbe ist.“ Der Brand ist aber auch ein literarisches Thema bei Karl Kraus und bleibt es metaphorisch bis zu Ingeborg Bachmanns Roman „Malina“ von 1971.

Im Jahr 1927 eskalierten in Österreich die Auseinandersetzungen zwischen den paramilitärischen Truppen der großen österreichischen Parteien, der christdemokratischen Heimwehr und dem sozialistischen Schutzbund. Aufmärsche sollten als Machtdemonstrationen den politischen Gegner einschüchtern. Bei einer solchen Kundgebung wurden im burgenländischen Ort Schattendorf ein Arbeiter und ein achtjähriger Bub aus Anlass einer Versammlung der Sozialdemokratie von Mitgliedern des rechtsgerichteten konservativen „Frontkämpferbundes“ erschossen.

Als die drei Todesschützen von der Anklage der absichtlichen Tötung freigesprochen wurden, demonstrierten in Wien am 15. Juli 1927 die Anhängerinnen und Anhänger der Sozialdemokratie. Sie marschierten in die Innenstadt, die Demonstration eskalierte. Einige Demonstrierende setzten den Justizpalast in Brand, um das Symbol der in ihren Augen ungerechten Justiz zu vernichten. Die Führer der Sozialdemokratie versuchten die Demonstrierenden zu zerstreuen und der Feuerwehr den Weg zu öffnen, aber ohne Erfolg. Daraufhin ließ die christlich-soziale Regierung durch den Wiener Polizeipräsidenten Schober Truppen mit Schießbefehl gegen die Demonstranten einsetzen. 85 Demonstrantinnen und Demonstranten sowie 4 Polizisten starben.

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Die Literatur zwischen 1925 und 1945

Der Widerhall in der Literatur war gewaltig. Karl Kraus veröffentlichte in der „Fackel“ Augenzeugenberichte, dass die Polizei wahllos auf Passanten geschossen habe, auch auf Kinder und Unbeteiligte. Kraus startete in

Wien eine Plakataktion gegen Schober – „Ich fordere Sie auf, abzutreten“ –, blieb aber erfolglos. Für Canetti wird der brennende Justizpalast zum zentralen Motiv von „Masse und Macht“. Das Feuer ist für ihn Symbol der Gerechtigkeit. Der altösterreichische Romancier und Essayist Manès Sperber (1905–84) beschreibt in seiner Autobiographie „All das Vergangene“ (1974–77) den Brand als ein Symbol des 20. Jahrhunderts. Der Romancier Heimito von Doderer (1896–1966) nimmt den Brand als Motiv seines Romans „Die Dämonen“ (1956) und interpretiert das Geschehen als Schlüsseldatum der österreichischen Geschichte. Quelle für Doderer ist vor allem Karl Kraus. Für Doderer ist es allerdings die anonyme Masse, die eine rechtmäßige Demonstration zu einer verbrecherischen Handlung missbraucht und für die Folgen verantwortlich ist. Noch Ingeborg Bachmann erwähnt in ihrem Roman „Malina“ (1971) das „tägliche Brennen des Justizpalastes“ und meint damit die Unzugänglichkeit der Gerechtigkeit.

Unter <http://www.mediathek.at/akustische-chronik/> (gehen Sie in das Jahr 1927) finden Sie den Stummfilm „Der Brand des Justizpalastes in Wien“, der unmittelbar nach den Ereignissen des 15. Juli 1927 aus Originalmaterial zusammengestellt wurde; er zeigt die verschiedenen Stadien des Geschehens.

Zu S. 337–340

Auf der Suche nach Fluchtmöglichkeiten – Annoncen von Österreichern und Österreicherinnen im Manchester Guardian vom 22. April 1939

Unhappy parents beg kind-hearted people to take care of their Children (boy 12, girl 14) or one of them until parents are able to take them again. Please reply to Klinger, Vienna XX, Heinzelmannngasse 15/16.

Guarantor asked for my mother, aged 67, still in Vienna: speaks also English and French: able to [keep] household [...]

In Great Despair. – Married Couple, with girl (11) and with affidavit to USA, implore benevolent persons to help by guarantee until visas will be given in October: woman (31), origin Catholic, very good in all housework, good dressmaker, man (40), Jew, clever, accept any kind of work: both adaptable, laborious. Replies to Karp, Vienna XX, Hannovergasse 11/7.

Wanted, Position for my Sister, still in Vienna: perfect in house and needlework. Write to Grunwald, 68, Heywood Street, Cheetham.

Quelle: Österreicher im Exil. Großbritannien 1938–1945. Eine Dokumentation. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1992.

Stefan Zweigs Abschiedsbrief 1942

Stefan Zweig (1881–1942), einer der auch heute noch – vor allem im Ausland – meistgelesenen österreichischen Autoren des 20. Jahrhunderts, musste Österreich wegen seiner pazifistischen Gesinnung und jüdischen Herkunft 1933 verlassen. Er exilierte zunächst nach London und fand schließlich Zuflucht in Brasilien, endgültig in der Kleinstadt Petropolis, wo sich er und seine Frau Lotte im Februar 1942 das Leben nahmen. In Petropolis entstand auch Zweigs erfolgreichstes Werk „Schachnovelle“. Weitere wichtige Werke Zweigs: „Angst“ (Novelle 1920/25); „Sternstunden der Menschheit“ (Schilderung dramatischer Momente der Geschichte); „Marie Antoinette“ (Biographie 1932); „Ungeduld des Herzens“ (Roman 1939); „Die Welt von Gestern“ (Erinnerungen 1941). Hier der Abschiedsbrief von Stefan Zweig:

Declaração

Ehe ich aus freiem Willen und mit klaren Sinnen aus dem Leben scheidet, drängt es mich eine letzte Pflicht zu erfüllen: diesem wundervollen Lande Brasilien innig zu danken, das mir und meiner Arbeit so gute und gastliche Rast gegeben. Mit jedem Tage habe ich dies Land mehr lieben gelernt und nirgends hätte ich mir mein Leben lieber vom Grunde aus neu aufgebaut, nachdem die Welt meiner eigenen Sprache für mich untergegangen ist und [Streichung] meine geistige Heimat Europa sich selber vernichtet.

Aber nach dem sechzigsten Jahre bedürfte es besonderer Kräfte um noch einmal völlig neu zu beginnen. Und die meinen sind durch die [Streichung] langen Jahre heimatlosen Wanderns erschöpft. So halte ich es für besser, rechtzeitig und in aufrechter Haltung ein Leben abzuschließen, dem geistige Arbeit immer die lauterste Freude und persönliche Freiheit das höchste Gut dieser Erde gewesen.

Ich grüße alle meine Freunde! Mögen sie die Morgenröte noch sehen nach der langen Nacht! Ich, allzu Ungeduldiger, gehe ihnen voraus.

Stefan Zweig

Petropolis 22. II. 1942



Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Die Literatur zwischen 1925 und 1945

Quelle: https://de.wikisource.org/wiki/Abschiedsbrief_Stefan_Zweigs – in Originalschreibung

Zu S. 338

Theodor Kramer

Um Kramers Gedicht inhaltlich noch besser zu verstehen, kann eine Kurzbiographie des Autors nützlich sein

Theodor Kramer wurde am 1. Januar 1897 als Sohn des jüdischen Dorfarztes Max Kramer und seiner Frau Babette in Niederhollabrunn im niederösterreichischen Weinviertel geboren. Er absolvierte die Mittelschule in Wien, wurde im Ersten Weltkrieg schwer verwundet und diente bis Kriegsende als Offizier in der österreichischen Armee. Ein anschließendes Studium der Germanistik brach er ab. Kramer arbeitete in der Folge zunächst als Beamter, Buchhändler und Buchvertreter. Ab 1931 lebte er als freier Schriftsteller. Kramer blieb ausschließlich Lyriker und erreichte große Erfolge im gesamten deutschen Sprachraum. Nach der Annektierung Österreichs durch Hitler-Deutschland erhielt Kramer als Jude und Sozialdemokrat Arbeits- und Berufsverbot. Unter großen Schwierigkeiten gelang es 1939 zunächst seiner Frau und dann ihm selbst, nach London zu emigrieren. Kramer lebte dort bis 1957. 1940 bis 1941 wurde er, wie die meisten männlichen Exilanten aus mit Großbritannien Krieg führenden Ländern, als „Enemy Alien“ (Ausländer aus Feindländern) vorübergehend interniert. 1943 fand er eine Anstellung als Bibliothekar, die er bis 1957 ausübte. Er war Vorstandsmitglied des Österreichischen Exil-P.E.N.-Club und stand in engem Kontakt mit Kollegen wie Elias Canetti, Erich Fried, Hilde Spiel. 1957 ging Kramer nach Wien zurück, wo er eine Ehrenpension erhielt. Er starb am 3. 4. 1958, wenig beachtet, in Wien.

Kramers Werk geriet bald in Vergessenheit. Seine unromantische Lyrik widmet sich dem Milieu der Außenseiter, Proletarier, Landstreicher, Handwerker, Knechte und Huren: „*Nicht fürs Süße, nur fürs Scharfe und fürs Bittre bin ich da; schlag, ihr Leute, nicht die Harfe, spiel die Ziehharmonika.*“ Literarische Vorbilder waren vor allem Trakl und Brecht. Der Nachlass Kramers umfasst mehr als 10.000 Werke, von denen viele unveröffentlicht sind.

Weitere Informationen mit guten Links bietet die Theodor-Kramer-Gesellschaft:

http://www.theodorkramer.at/index.php?option=com_content&view=article&id=1&Itemid=33.

Zu S. 341

Projekt „Writers in prison“ und „Reporter ohne Grenzen“

Besuchen Sie die Seite von „Writers in prison“, z. B. <https://www.pen-deutschland.de/de/themen/writers-in-prison/> oder <https://pen-international.org/who-we-are/case-lists>. Untersuchen Sie dabei folgende Aspekte: Was wird den Autoren/Autorinnen oder Journalisten/Journalistinnen vorgeworfen? Ähneln einander die Beschuldigungen? Welche Bereiche und Themen sind es, die Anlass zu Verfolgung, Gewalt, Mord geben? Gibt es Länder/Gruppen/Ideologien, die besonders auffällig und oft an solchen Menschenrechtsverletzungen beteiligt sind? Verfolgen Sie unter www.reporter-ohne-grenzen.de das „Opferbarometer“ der Journalistinnen und Journalisten. Aktuelle Informationen zur Pressfreiheit und ihrer Verletzung finden Sie auch unter www.rog.at oder www.ipi.media.